

# freude

## **KINDLICHE FREUDE**

Eine Erzieherin berichtet

## **MITTEN IM LEBEN**

Mit Vertrauen gegen die Angst

## **DRANBLEIBEN**

Seelsorgerin bei der Caritas



ERZBISTUM  
PADERBORN



**LIEBE LESERINNEN UND LESER,**

schon sechs Wochen liegt mein Umzug von Mainz nach Paderborn zurück. Immer noch stehen in der Wohnung Umzugskisten im Weg. Dinge, die noch keinen Platz gefunden haben. Einige Gegenstände hatten ein besseres Schicksal. Sie wurden erst gar nicht in Kisten verpackt. Ich wollte sie vor Ort sofort verfügbar haben. Dazu gehört ein Bild, das mir schon oft Kraft gegeben hat. Es heißt „Auferstehung“. 2006 wurde es von Eberhard Münch aus Wiesbaden gemalt.

Der Theologe Karl Rahner hat einmal gesagt: „Mit Ostern hat schon alles begonnen, gut zu werden.“ Davon spricht mein Oster-Bild. Ein Großteil ist in dunklen und kalten Farbtönen gehalten. Der Künstler weiß, dass das Leben nicht einfach nur strahlend und hell ist. Ist es nicht so, dass das Dunkle oft viel mehr Macht zu haben scheint? Krankheit, Streit, Einsamkeit, Gewalt, Tod, ein Ohnmachtsgefühl angesichts politischer Entwicklungen und andere Erfahrungen. In meinem Bild fließt das Helle in das Dunkle des Kreuzes hinab – hin zu den Ölbergstunden und Kreuzwegen von Milliarden von Menschen.

Das Bild zeigt aber noch mehr: Licht dringt durch die Dunkelheit. Licht ist stärker als das Dunkel. Es hat mehr Kraft. Doch: Ist so das Leben? Ich gebe zu: Dieser Gedanke provoziert bei mir Widerspruch. Ostern aber ist eine Provokation: Gib dem Licht eine Chance trotz der Macht der dunklen Mächte in der Gegenwart!

Gott hat Jesus in der Dunkelheit des Todes nicht im Stich gelassen. Das gibt mir Hoffnung. Er lässt auch mich nicht im Stich. Gottes Macht ist stärker als alle Macht der Zerstörung und des Todes. Weil Jesus auferstanden ist, hat mein Leben Sinn. Als Christ will ich vertrauen: Das Leid hat nicht mehr das letzte Wort. An die Auferstehung glauben, gibt Kraft, sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen, die unweigerlich kommen: beruflich, privat, in der Schule, überall. Es hat schon alles begonnen, gut zu werden. Das nenne ich Zuversicht! Deshalb feiern wir Ostern. Daran erinnert mich das Bild „Auferstehung“. Ich wünsche Ihnen, dass etwas von dieser Heiligkeit für Sie zu Ostern spürbar wird. Vielleicht hilft Ihnen dabei der ein oder andere Beitrag in diesem Magazin.

Ihnen allen, Ihren Familien, Angehörigen und Freundinnen und Freunden von Herzen frohe Ostern!



**IHR ERZBISCHOF  
DR. UDO MARKUS BENTZ**



„AUFERSTEHUNG“ VON EBERHARD MÜNCH

Das Bild hat mir schon oft  
Kraft gegeben.

ERZBISCHOF  
DR. UDO MARKUS BENTZ

**TITEL**

Ein Hagel im Frühling, ein unerwarteter Tanz der Natur. Zwischen Knospen und Blüten bringt er frische Freude ins Leben. Ostern, ein Fest des Neubeginns, spiegelt diese Freude wider.



Man müsste die Welt mehr  
mit Kinderaugen sehen.

Angelina Grasshoff über kindliche Freude

**SEITE 4**





## LÄMMER-GEHÖREN ZUM OSTERFEST DAZU – UND BEREITEN FREUDE

Andreas Eisenbarth über die Lammzeit

SEITE 6

---

## DRANBLEIBEN. DABLEIBEN. AUSHALTEN.



Corinna Reiter ist mit Freude Seelsorgerin in den Werkstätten des Caritasverbandes Arnberg-Sundern.

SEITE 13

---



## EINEN ORT DER FREUDE UND HOFFNUNG AUFBAUEN

Nach dem Tod seiner Frau sucht und findet  
Andreas Senge eine Lebensaufgabe.

SEITE 8

---

## INTERVIEW: ÜBER SONNTAGS- AUSFLÜGE UND KRISEN

Der Erzbischof ganz persönlich:  
Dr. Udo Markus Bentz erzählt, wie er aufgewachsen  
ist – und worin er sich als kein gutes Vorbild sieht.

SEITE 10

## AUFERSTEHUNG, MITTEN IM LEBEN

Mit Vertrauen gegen die Angst –  
Menschen mit Freude helfen.

SEITE 16



## Einsatz für Frieden und Völkerverständigung

Von der Schwierigkeit im Heiligen Land und  
im Nahen Osten Christ zu sein

SEITE 19





ANGELINA GRASSHOFF

IST ERZIEHERIN.

SIE SAGT:

MAN MÜSSTE  
DIE WELT MEHR MIT  
KINDERAugEN  
SEHEN.

Zwischen Schaukeln, Sandkasten und Holz-Tipi öffnet sich im Garten der katholischen Kita St. Marien Kamen-Kaiserau eine ganz eigene Welt. Eine Welt, die spielerisch wirkt. Verträumt. Beschützt. Eine Welt der Freude?

Kinder sausen von links nach rechts und spielen Fangen. Andere klettern auf einen Baum, balancieren auf Holzstegen und hangeln an Metallstangen. Von links ruft ein Mädchen: „Guck mal.“ Sie springt mit dem Bauch zuerst auf den Rücken eines weißen Holzpferdes. Sie richtet sich auf und deutet auf die Mähne des Pferdes: „Die kann man flechten.“ Zwei Meter weiter rechts spielen Kinder im Sandkasten. Ein Junge nimmt Sand in die Hand, wirft ihn in die Luft und ruft: „Kuchen!“ Dann kommt ein Mädchen mit einem roten Becher in der Hand. Sie füllt ihn mit Sand, geht zum Pferd und füttert es damit. Als das Pferd aufgegessen hat, streicht sie ihm den restlichen Sand von der hölzernen Schnute.

### DIE WELT MEHR MIT KINDERAUGEN SEHEN

Freude ist in der katholischen Kita St. Marien laut und lächelnd. Aber genauso ruhig und in einer eigenen Welt versunken. Eine der Erzieherinnen hier ist Angelina Grasshoff. Die 29-jährige sagt: „Man müsste die Welt mehr mit Kinderaugen sehen.“ Ein schöner Satz. Klingt fast schon biblisch, nach „werdet wie die Kinder“ (Mt 18,3). Aber was meint sie damit?

Grasshoff sagt: „Dass Kinder diese Freude in sich tragen. Dass sie im Hier und Jetzt leben. Dass sie den Moment genießen.“ Ihren Gedanken unterstreicht sie mit einem Beispiel, das sich während des Gesprächs ereignet. Es ist 15 Uhr, die Kinder, die noch in der Kita sind, sitzen mit Erzieherinnen und Erziehern an einem runden Plastiktisch. Auf dem Tisch stehen Tassen, in der Mitte liegen jeweils eine Packung Salz-Brezeln und Tucs. Die Kinder haben Teepause. Grasshoff sagt: „Zu dieser Zeit kommen einige Eltern, um ihre Kinder abzuholen. Viele kommen von der Arbeit, sind gestresst und wollen weiter. Die Kinder aber genießen das Zusammensein der

Teepause. Warum dann nicht mal fünf Minuten dabei sitzen, ohne Hetze?“

Auch wenn Erwachsene diese unmittelbare kindliche Freude selten selbst erleben – sie können sich darauf einlassen. In die Welt der kindlichen Freude eintauchen.

### WARUM KÖNNEN KINDER SICH SO FREUEN?

Ein anderes Beispiel: „Wenn wir spazieren gehen und die Kinder eine kleine Blume sehen, bei der wir Erwachsenen sagen würden, dass die gar nicht so schön ist, nehmen sie sich die Zeit, die anzusehen. Kinder freuen sich schon über Kleinigkeiten“, sagt Grasshoff.

Es bleibt die Frage: Warum können Kinder das? Und was bremst die Freude der Erwachsenen? Grasshoff sagt: „Ich glaube, dass Kinder das Schlechte in der Welt noch nicht so wahrnehmen.“ Zur Wahrheit gehöre aber auch, dass Kinder so frei sind, weil Erwachsene für sie sorgen. Sich um sie kümmern. Sie beschützen.

Kinder tragen keine Verantwortung. Deswegen beschäftigen sie sich weniger mit der Zukunft. Verantwortung werden sie erst noch kennenlernen. Kennenlernen müssen. In der Kita beobachtet Angelina Grasshoff das an einem banalen Beispiel: dem Aufräumen. „Das ist ein täglicher Kampf“, sagt sie und lacht.

### WIE SIEHT FREUDE AUS?

Genug über Kinder gesprochen. Zeit, die Kinder selbst zu fragen, was ihnen Freude bereitet. Dafür haben Angelina Grasshoff und ihre Kollegin Vanessa Schmieding etwas vorbereitet: eine Legearbeit zum Thema Freude.

In der Mäusegruppe sitzen zwölf Kinder auf Hockern rund um einen grünen Teppich. Frau Schmieding begrüßt. Alle singen zum Anfang ein Lied: „Ich bin da, ich bin da, ich bin daaaaa.“ Dann sagen die Kinder einzeln, wer da

ist: Juna ist da. Alicia ist da. Lennox ist da.

Frau Schmieding lädt die Kinder nacheinander ein, sich ein Platzdeckchen abzuholen und vor sich zu legen. In der Mitte stehen ein Dutzend Körbchen mit Blüten, Herzen, Filz-Figuren, Muscheln, bunten Diamanten und Holz-Hasen. Mit diesen Materialien können die Kinder ihr eigenes Bild legen, das Freude symbolisiert.

### OSTERN – EIN GRUND ZUR FREUDE

Juna legt in die Mitte ihres Bildes eine Kette mit goldenen Perlen. Sie formt daraus ein Herz. Drumherum sortiert sie Blumen, Herzen aus rotem Filz und Muscheln. Frau Schmieding fragt jede und jeden, was das Bild zeigt. Juna sagt: „Liebe.“ Lutz sagt: „Also ich habe da eine Party gelegt.“ Alicia: „Schöner Schmuck.“ Lennox: „Schöne Spielzeuge.“ Enno: „Freunde, die sich lieben.“ Linda: „Strandurlaub.“ Und zum Schluss sagt Nelly: „Ostern.“

Tobias Schulte

Kinder tragen Freude  
in sich. Sie leben im  
Hier und Jetzt.  
ANGELINA GRASSHOFF



©Tobias Schulte



# „SCHAFE HÜTEN MACHT NICHT REICH, ABER SEHR ZUFRIEDEN“

Bevor der erste Schimmer des Tageslichts die Landschaft erhellt, ist Andreas Eisenbarth bereits tief in die morgendliche Routine seiner Schäferei eingetaucht und kümmert sich um die Tiere. In den kühlen Morgenstunden hallt das Geblöke der Schafe durch die Ställe der Schäferei Bethel. Dazwischen tummeln sich 124 kleine Wollknäuel, vor Kurzem geborene Lämmer. Sie verkünden mit ihrem ersten Atemzug das Zugehen auf Ostern.

**D**ie Lämmer kommen hier in den Wochen vor Ostern auf die Welt, dann können sie nach der Geburt noch die Zeit im warmen Stall verbringen. Die Schafherde hat einen eigenen „Jahreszeiten-Rhythmus“. Hier besteht das Jahr nur aus zwei Jahreszeiten: die Zeit von Januar bis März, die die Schafe und die Osterlämmer hauptsächlich im Stall verbringen. Und die Zeit von April bis Weihnachten – die Zeit, die Andreas Eisenbarth mit den Tieren auf den Wiesen verbringt. Und so beginnt mit Ostern für Andreas Eisenbarth und die Schafe die Frühlingszeit.

Seit 30 Jahren ist er bereits als Schäfer tätig. „Schäfer sein ist für mich kein Beruf, sondern eine Berufung“, sagt der 65-Jährige. Ihm macht es besonders viel Freude, den verschiedenen Kindergärten und Gruppen regelmäßig seine Schafe und Lämmer vorzustellen und ihre Begeisterung für die Tiere zu beobachten. „Beim Anblick der kleinen Lämmer leuchten die Augen. Sie berühren das Herz“, erzählt er stolz. Der Schäfer pflegt eine liebevolle Beziehung zu seinen

Tieren. Sein ganzer Tagesablauf richtet sich nach den Schafen: Morgens beginnt sein Tag im Stall und auch abends beendet er seine Arbeit nicht, ohne sich vorher um seine Tiere zu kümmern.

In den vergangenen Wochen musste er stündlich nach den Tieren schauen. „Die Lammzeit ist eine ganz spezielle Zeit für mich“, sagt Eisenbarth. Er ist immer sehr aufmerksam, weil es oft vorkommt, dass er Geburtshilfe leisten muss. Zudem müsse er sich ganz besonders um die kleinen Lämmer küm-

Die Lammzeit beginnt schon im Januar im Stall.







mern, sie füttern und „betüddeln“, wie er sagt. Viele von ihnen bekommen ein Fläschchen und müssen zugefüttert werden, weil die Mutterschafe nicht ausreichend Milch abgeben können.

Und weil er sich seinen Schafen ganz besonders verbunden fühlt, will er auch über sein Rentenalter hinaus als Schäfer tätig sein. Er kann seine Tiere nicht alleinlassen. Derzeit Sorge er sich nämlich um den Nachwuchs in seiner Branche. Während der Beruf des Schäfers noch vor einigen Jahren sehr beliebt war und es zu Beginn seiner Ausbildung deutschlandweit etwa 800 Schäferinnen und Schäfer gab, beläuft sich die Zahl inzwischen lediglich auf 100 in ganz Deutschland. Dabei ist Andreas Eisenbarth fest davon überzeugt, dass Schafe hüten eine sehr erfüllende Aufgabe ist: „Schafe hüten macht zwar nicht reich, aber dafür sehr zufrieden.“

Aber warum werden Lämmer eigentlich mit dem Osterfest in Verbindung gebracht? Die Symbolik des Lammes als unschuldiges Opfertier hat ihre Ursprünge bereits im Alten Testament in der Bibel. Und auch Jesus wird als unschuldiges Opferlamm



**ANDREAS EISENBARTH**

Schäfer aus Berufung

bezeichnet, denn sein Tod war kein Unfall. Jesus ging freiwillig ans Kreuz, um wie ein Opferlamm für das Unrecht der Menschen einzustehen und den Menschen die Auferstehung von den Toten zu Gott zu ermöglichen. In der Bibel heißt es dazu im Johannesevangelium: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab.“

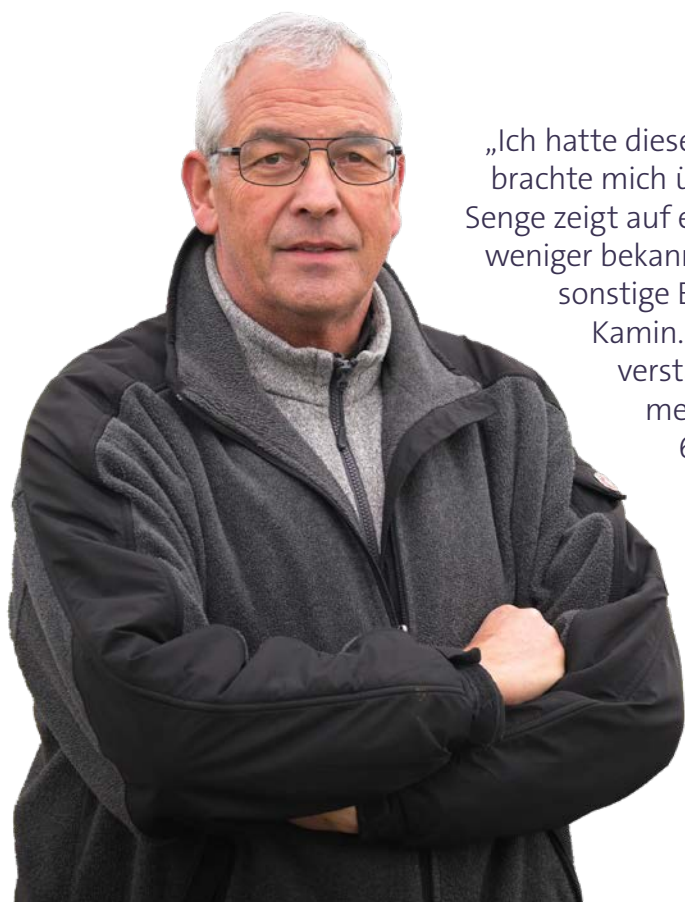
Miriam Westfechtel



# EINEN ORT DER FREUDE UND HOFFNUNG AUFBAUEN



NACH DEM TOD SEINER FRAU SUCHT UND FINDET  
ANDREAS SENGE EINE LEBENSAUFGABE



„Ich hatte diese ganzen Ratgeber total satt. Das brachte mich überhaupt nicht weiter.“ Andreas Senge zeigt auf einen Stapel Bücher. Bekannte und weniger bekannte Autoren, Trauerbegleiter und sonstige Experten stapeln sich neben dem Kamin. „Ich habe bis heute nicht wirklich verstanden, wie ich den Verlust annehmen oder akzeptieren soll“, sagt der 63-Jährige. Im Oktober 2022 hat er seine Frau Bettina verloren.





Hier liegt die Kirche.

**B**is dahin, erzählt Senge, konnten die beiden sechs Jahre ihren Ruhestand genießen. In Meschede im Sauerland und auf Fuerteventura, ihrer zweiten Heimat. Auf der kanarischen Insel sind die beiden auch im Oktober 2022, als bei Bettina Senge ein Aneurysma reißt. Es geht alles ganz schnell. Der ruhige Lebensabend wird für Andreas Senge zur großen Trauer. Es ist gut ein Jahr her, da fällt Senge die vorherige Ausgabe dieses Ostermagazins des Erzbistums Paderborn in die Hände. Das Thema: Hoffnung. Wieder so ein Ratgeber? Ein Interview mit einem Priester und Psychologen macht ihn neugierig. Die Kurzfassung: Für Hoffnung brauche es ein Fundament im Leben, einen Lebensinhalt oder ein Lebensziel. Ein Lebensziel? Was könnte das für Andreas Senge sein? Er hat da eine Idee, aber ein bisschen verrückt kommt er sich damit schon vor. Zuerst will er mit dem Priester aus dem Magazin darüber sprechen. Ein paar Monate später sind die ersten Pläne gemacht. Vor Andreas Senge liegen Bauskizzen, Pläne, historische und aktuelle Fotos. Er will die Kirche des Heiligen Johannes des Evangelisten in Villaval

(<https://t1p.de/f9ylt>) in ihrer Schönheit wiederaufbauen. Villaval ist ein unscheinbarer Fleck auf der Landkarte Spaniens, nahe der historischen Stadt Burgos. Der Jakobsweg führt direkt an der Kirche vorbei. Und hier war das Ehepaar Senge mehrfach als Pilger unterwegs. Seine Frau habe irgendwann einmal zu ihm gesagt, dass man dieses Gotteshaus nicht weiter verfallen lassen dürfe. Andreas Senge lässt die Idee seit dem Tod seiner Frau nicht mehr los. „Für mich und Bettina war die Zeit auf dem Jakobsweg immer mehr als nur ein Wanderurlaub“, erzählt Senge und ergänzt, dass sie nach mancher Begegnung gedacht haben, „da sind wir mit Jesus gewandert.“ Mit einer Mischung aus Trauer und Tatendrang macht sich Andreas Senge an die Arbeit. Er nimmt Kontakt auf zum Erzbistum Burgos, zur Regionalverwaltung und zum lokalen Bürgermeister. Und egal, wo er mit seiner Idee aufschlägt, er rennt offene Türen ein und läuft in den meisten Behörden den richtigen Ansprechpartnern in die Arme. „Mir sind das manchmal zu viele Zufälle, wie sich das alles fügt“, erklärt Andreas und muss lachen. Auch in Deutschland sucht er Verbündete, spricht in der Bauabteilung des Erzbistums in Paderborn vor und sucht Rat bei der Dombauhütte am Kölner Dom.

Es freut ihn, dass sein Vorhaben auf so viele offene Ohren und Herzen stößt. Vor Ort findet er viele Unterstützer, die ihm helfen wollen. Die Herausforderungen sind groß: Es gilt, die 16 Meter lange und 7 Meter breite Ruine vor wei-

teren Schäden zu sichern, schnell ein Dach zu errichten und dann den langfristigen Wiederaufbau zu organisieren und zu finanzieren. Bei einem Ortstermin in Villaval wird ihm klar, „dass die alle ernsthaft wollen, dass das hier was wird – und dass sie an mich glauben“. Nun sollen Taten folgen. Zuerst steht die Finanzierung an. 200.000 Euro schätzt er, wird die Sicherung der Bausubstanz, ein neues Dach sowie das Aufräumen sowie Einrichten der Baustelle kosten. Deshalb sucht er weitere Spender, informiert sich über regionale Fördertöpfe und Unterstützung durch die EU. Kein leichtes Unterfangen, denn entlang des Jakobsweges verfallen Hunderte kleine Kirchen.

Auch private Mittel möchte Senge einsetzen. Und anpacken, wo er kann: „Alles, was ich als Laie auf dem Bau tun kann, werde ich tun. Das fängt mit Schutt schütten an“. Dafür hält er sich fit, macht viel Sport und lernt intensiv Spanisch. Für Andreas Senge ist die Kirche in Villaval jetzt schon ein Ort der Freude und Hoffnung – bald hoffentlich auch für Pilgerinnen und Pilger auf dem Jakobsweg.

Dirk Lankowski

Hier gibt es das Interview zum Thema Hoffnung zum Nachlesen:

[www.erzbistum-paderborn.de/news/das-gefuehl-dass-gott-mich-umarmt/](http://www.erzbistum-paderborn.de/news/das-gefuehl-dass-gott-mich-umarmt/)

**Wer Andreas Senge unterstützen möchte, kann sich per E-Mail melden: [burro-esp.as@web.de](mailto:burro-esp.as@web.de)**





# ÜBER SONNTAGSAUSFLÜGE UND KRISEN

DR. UDO MARKUS BENTZ ERZÄHLT, WIE ER AUFGEWACHSEN IST –  
UND WORIN ER SICH ALS KEIN GUTES VORBILD SIEHT

Dr. Udo Markus Bentz ist neuer Erzbischof von Paderborn. Aber er ist mehr als das. Er ist Sohn, Bruder, Freund aus der Kindheit, Pfälzer, Priester. Wer ist der Mensch, der das Amt des Erzbischofs prägen wird? Im Gespräch mit Redakteur Tobias Schulte erzählt Erzbischof Bentz von Sonntagsausflügen mit seiner Familie – und Herausforderungen für die Work-Life-Balance.

**Wenn Sie einen Tag Zeit hätten, um zu machen, was Sie möchten – und Sie hätten alle Möglichkeiten – was würden Sie tun?**

Ich würde rausfahren. Irgendwohin, wo es ganz schön ist. In der Natur, in der Schöpfung spüre ich einfach, was für ein wunderbares Geschenk das Leben ist. Am Abend würde ich kochen und Freunde einladen. Auch Freundschaft macht das Leben kostbar.

**Sind Sie gern unterwegs?**

Ja – und dabei gehen mir viele Gedanken durch den Kopf. Ich bin im inneren Gespräch, auch mit Gott. Ehrlich gesagt kommen mir auch die besten Ideen, wenn ich unterwegs bin. Bewegung schafft Platz im Kopf für neue Ideen.

**Wenn Sie etwas noch mal zum ersten Mal erleben könnten, was wäre das?**

(Lacht und atmet durch)  
Ich würde gern noch mal den letzten Punkt meiner Promotion setzen. Das war ein super Feeling, ein so langes, umfassendes Projekt geschafft zu haben.

**Was war das für ein Gefühl?**

Erleichterung. Auch Zufriedenheit und Stolz. Ich wusste, dass all die Kraft und Energie, die ich all die Jahre zuvor investiert hatte, zu etwas geworden ist. Gleichzeitig

Ich habe ... Klarinette ... gelernt und ... auf vielen Festen und natürlich auch Fastnachtssitzungen und -umzügen Musik gemacht.

hatte ich das Gefühl: Jetzt bin ich frei für etwas Neues. (Denkt nach.) Vielleicht fällt mir gerade dieses Beispiel ein, weil ich auch jetzt frei sein will für das Neue, das hier in Paderborn auf mich wartet ...

**Wir möchten Sie als Menschen kennenlernen – und wie ein Mensch tickt, hat viel damit zu tun, was jemand in seiner Kindheit erlebt hat. Wenn wir in Ihre Kindheit schauen, was sehen wir da?**

Na, zum Beispiel, dass wir als Familie jeden Sonntag Ausflüge gemacht haben. In der Pfalz gibt es viele Burgruinen, zu denen wir gewandert sind. Der gemeinsame Sonntag war etwas Besonderes. Während der Woche war mein Vater von früh morgens bis spät abends aus dem Haus, weil seine Arbeitsstelle weit weg war. Für unsere Mutter, die nicht berufstätig war, und uns Kinder war deshalb auch das tägliche, gemeinsame

Abendessen immer ein Moment, an dem wir als Familie zusammen waren. Ich bin in einem kleinen Dorf in der Pfalz aufgewachsen, da konnten wir abends auf der Straße kicken, Federball oder andere Spiele spielen, weil kaum Verkehr war. Das wäre heute auch nicht mehr denkbar.

**Sie haben zwei Brüder.**

Ja, ich bin das Sandwichkind. Die Beziehungen zu meinem älteren und jüngeren Bruder sind ganz verschieden, aber jeweils sehr eng. Mein älterer Bruder brauchte aufgrund seiner Behinderung viel Aufmerksamkeit, von daher war bei mir früh Selbstständigkeit dran. Uns alle hat aber geprägt, dass wir in einem Mehrgenerationenhaus aufgewachsen sind: meine Urgroßmutter, die Groß-





eltern, meine Eltern, wir drei Jungs und ein Hund – alle unter einem Dach. Da war immer Leben mit allem, was dazugehört.

#### **Erzählen Sie mal.**

Eine besondere Erinnerung: Wenn ich vom Kindergarten kam, ging ich bis zum Mittagessen hoch zur Urgroßoma. Sie saß in ihrem Zimmer. Es war ganz ruhig, man hörte nur ihre große Pendeluhr schlagen. Sie hat mir Geschichten erzählt, bis es zum Essen ging. Die Pendeluhr habe ich geerbt. Sie begleitet mich bis heute.

#### **Wer waren Ihre Freunde in der Kindheit?**

Leute aus der Schule mit ganz unterschiedlichen Interessen. Ich war nie sehr sportlich, aber einer meiner Schulfreunde war ein super Leichtathlet. Aber auch Leute mit gemeinsamen Interessen. Ich habe im Kinderchor gesungen, Akkordeon gespielt, Klarinette und Saxofon gelernt und mit dem Musikverein auf vielen Festen und natürlich auch Fastnachtssitzungen und -umzügen Musik gemacht.

#### **Was hätten Sie als Kind und Jugendlicher niemals von sich gedacht, was jetzt aber eingetroffen ist?**

(Lacht.) Dass ich mal Erzbischof von Paderborn werde.

#### **Das war die offensichtliche Antwort.**



Ich bin so ein Typ,  
der versucht,  
voll da zu sein,  
wenn er etwas macht.



Tatsächlich ist mein geistlicher Berufsweg spät in Gang gekommen. Mir war lange nicht klar, in welche Richtung es gehen soll. Ich habe als Jugendlicher aber immer schon gedacht, dass ich einen Beruf machen möchte, bei dem ich so ganz drin bin und der nicht nur Job ist.

#### **Können Sie sich das erklären?**

Ich glaube: Ich bin so ein Typ, der versucht, voll da zu sein, wenn er etwas macht.

**Sich voll in etwas reinzugeben, kostet Kraft und kann irgendwann auch zu viel werden. Wie gehen Sie mit ihren persönlichen Grenzen um?**

Ich muss sehr selbstkritisch sagen, dass ich kein gutes Vorbild in Sachen Work-Life-Balance war. Da kam in den vergangenen Jahren auch vieles zu kurz.

#### **Was?**

Zeit mit Freunden. Ja, auch Zeit für mich. Das ist eine Achillesferse von mir.



**Menschen wachsen besonders in herausfordernden Situationen und Krisen. Was hat Sie an Ihre Grenzen gebracht? Was haben Sie dadurch gelernt?**

Oh, da gibt es ganz viel. Als Generalvikar habe ich erlebt, wie ich in vielen Zusammenhängen eine Projektionsfläche geworden bin.



Ich musste lernen, dass das nichts mit mir persönlich zu tun hat, sondern zu dieser Aufgabe dazugehört. Das ist mir am Anfang sehr schwergefallen und lässt mich auch heute nicht unberührt. Aber es ist klar, dass man in schwierigen Prozessen Stellung beziehen und Entscheidungen treffen muss. Man kann in solchen Aufgaben nicht jedermanns Liebling sein.



dert. Ich habe andere Bischöfe erlebt, die besonders aufgrund ihrer geistlichen Ausstrahlung ein hohes Ansehen bei den Menschen hatten. Vielleicht ist das der entscheidende Gedanke für mich: wie sehr die Persönlichkeit eines Menschen auch die Art und Weise beeinflusst, wie man Bischof ist. Chance und Herausforderung in einem.

**Vielen Dank für das Gespräch.**

**Sie sind nun Erzbischof von Paderborn. Welche Bischöfe haben Sie erlebt? Was können Sie von denen lernen?**

Ich habe Bischöfe erlebt, die ständig mit Menschen aus ganz verschiedenen gesellschaftlichen und kirchlichen Bereichen im Gespräch waren und keine Berührungsängste hatten. Ich habe gesehen, was diese Dialogfähigkeit ermöglicht – und was sie aber auch an theologischer Kompetenz erfor-





# DRANBLEIBEN. DABLEIBEN. AUSHALTEN.

„Frau Reiter, haben Sie kurz Zeit für mich?“

„Kann ich Sie mal eben sprechen, Frau Reiter?“

„Können wir vielleicht eine Runde drehen?“

Corinna Reiter ist Seelsorgerin in den Werkstätten des Caritasverbandes Arnsherg-Sundern. Freude ist für sie das Gefühl, am richtigen Ort zu sein, weil sie Menschen in Krisen und Problemen hilft.

Dienstagmorgen in der Caritas-Werkstatt Neheim. Kaum hat Corinna Reiter den Flur betreten, ist sie mitten im Geschehen. Man spricht sie an, manche schreiben lieber eine E-Mail. Aber jeder hier kennt sie. Als seelsorgliche Begleitung der Caritas-Werkstätten Arnsherg ist das ihre Aufgabe: ein offenes Ohr haben für die Menschen im Arbeitsalltag, vor allem in Krisenzeiten. Seit 2016 ist Corinna Reiter Ansprechpartnerin für rund 700 Beschäftigte in sieben Einrichtungen: Menschen mit psychischen Erkrankungen, geistigen Behinderungen oder Schwerstmehrfachbehinderungen. Ein Projekt, das das Erzbistum Paderborn bis heute fördert.

Eine Mitarbeiterin der Caritas-Werkstatt Arnsherg unterstützt Corinna Reiter bei der Vorbereitung eines Altars.





## STEHEN BLEIBEN,

## WENN'S SCHWIERIG WIRD

Anfangs waren manche skeptisch. Nicht jeder hat mit der Kirche was am Hut. Aber die 47-Jährige ist nicht der Typ Seelsorgerin, die mit Bibel unterm Arm durch die Gruppen zieht. Erst wenn das Gespräch existenziell wird, spricht sie von Gott. Oft thematisieren Beschäftigte ihn auch von selbst. Dabei ist die Arbeit hier alles andere als leicht, nicht immer geht es um die schönen Seiten des Lebens. „Schwere Lebenskrisen, Gewalterfahrungen – manchmal



CORINNA REITER

Seelsorgerin  
in den Werkstätten des  
Caritasverbandes Arnberg-Sundern

”

AUCH WENN'S  
HART AUF HART  
KOMMT:  
DRANBLEIBEN,  
DABLEIBEN,  
AUSHALTEN,  
SO VERSTEHE  
ICH MEINE  
AUFGABE HIER.

”

bekomme ich solche Lebensscherben vor die Füße geworfen, dass das schwer auszuhalten ist“, gesteht Corinna Reiter. Warum sie trotzdem bleibt? Jesu Jünger Johannes, der unterm Kreuz stehen geblieben ist, während viele wegliefen, ist ihr ein Vorbild: „Auch wenn's hart auf hart kommt: dranbleiben, dableiben, aushalten, so verstehe ich meine Aufgabe hier.“

Seit 24 Jahren arbeitet die diplomierte Sozialpädagogin beim Caritasverband Arnberg-Sundern. Lange war sie im Sozialen Dienst tätig, bevor sie ihrem Herzensanliegen nachging und sich zur seelsorglichen Begleitung qualifizierte. Angeschlossen hat sie eine Ausbildung zur Trauerbegleiterin. Denn neben vielen anderen Lebensthemen wie Einsamkeit, Glauben, Zweifeln, Hoffen nimmt Trauer viel Raum in den Gesprächen ein – über den Verlust eines lieben Menschen, aber auch wenn Träume aufgrund der eigenen Einschränkungen nicht realisiert werden können.

## „HIER GEHÖRT DIE CHRISTLICHE

## BOTSCHAFT HIN.“

Vor wenigen Tagen ist ein Kollege verstorben, von dem sich die Beschäftigten heute verabschieden möchten. Während Corinna Reiter in einem Gruppenraum, in dem sonst Verpackungs- und Montagearbeiten durchgeführt werden, eine Andachtsstätte mit Kerzen schmückt, grüßen die Vorbeikommenden freundlich. Die meisten kennt Corinna Reiter mit Namen. Ein eigenes Büro hat sie nicht. Ihr Arbeitsplatz liegt mitten in den Gruppenräumen zwischen Verpackungskartonagen und Arbeitsmaterialien – dort, wo das Leben spielt. „Das ist nicht immer so schick, wie man sich Kirche vorstellt, aber das liebe ich an meinem Beruf. Genau hier gehört für mich das Evangelium hin“, zeigt sich die Seelsorgerin begeistert. Ihr Angebot umfasst Einzel-

begleitungen, Andachten und Gruppenaktionen: ein Trauercafé mit Kreativangeboten, Oasentage, Ausflüge wie Wallfahrten oder spirituelle Wanderungen mit Impulsen in der Natur. Das allerwichtigste Angebot aber lautet: Zuhören. Dabei leitet sie die Bibel mit der Aufforderung Gottes an Mose vor dem brennenden Dornbusch: Zieh deine Schuhe von deinen Füßen; denn der Ort, darauf du stehst, ist heiliges Land. „Für mich bedeutet Seelsorge, die Schuhe vor dem heiligen Boden meines Nächsten auszuziehen. In Demut innezuhalten, um mich in Ehrfurcht und behutsam dem

Auch in der Gärtnerei findet Seelsorge einen Raum: Corinna Reiter beim Gespräch mit einer Mitarbeiterin der Caritas-Werkstatt Arnberg.



Göttlichen in ihm zu nähern“, gibt Corinna Reiter Einblick in ihr Selbstverständnis. „Das macht mich selbst zwar verletzlich, aber immer auch achtsam im Gespräch.“

#### VOM PILOTPROJEKT ZUR

#### FESTEN INSTITUTION

Dieses sich einlassen auf die Situation bringt mit, dass die Seelsorgerin am Morgen nie weiß, was sie während des Tages erwartet. Gruppenangebote sind fix, alles andere fügt sich. Die verschiedenen Einrichtungen, das Spektrum an Erkrankungen und Behinderungen, die Themenviel-

”  
FÜR MICH  
BEDEUTET  
SEELSORGE,  
DIE SCHUHE  
VOR DEM  
HEILIGEN BODEN  
MEINES  
NÄCHSTEN  
AUSZUZIEHEN.  
”

falt, mit der sich die Beschäftigten an sie wenden, fordern Flexibilität. Dem begegnet Corinna Reiter mit Engagement und einer tiefen Ehrfurcht vor der eigenen Aufgabe. Was vor acht Jahren als Versuchsballon gestartet ist, hat sich im Caritasverband Arnsberg-Sundern längst bewährt. Warum Seelsorge in Werkstätten unverzichtbar ist? „Weil man dort mit Menschen spricht, die sonst kaum Zugang zu solchen Angeboten haben“, resümiert Corinna Reiter. Und strahlt dabei so viel Freude aus, dass man schnell ahnt: Genau hier gehört sie hin.

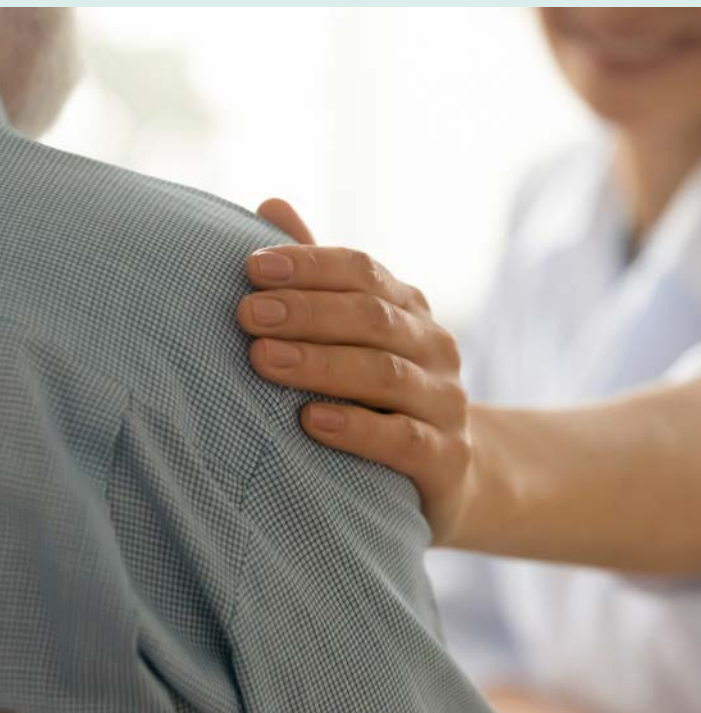
Dr. Carina Middel





# AUFERSTEHUNG, MITTEN IM LEBEN

Die Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist im christlichen Glauben etwas Einmaliges, Außerordentliches. Gleichzeitig ist Auferstehung auch etwas, was sich mitten im Leben ereignet, etwa wenn Menschen nach Schicksalsschlägen, Krisen oder Konflikten wieder ins Leben zurückfinden. Es gibt Menschen im Erzbistum Paderborn, die Begleitung auf diesem Weg sind. Eine Krankenhauseelsorgerin und eine Beraterin in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung erzählen.



## MIT VERTRAUEN GEGEN DIE ANGST: NADINE GREWE BEGLEITET MENSCHEN IM KRANKENHAUS

„Das Krankenhaus ist eigentlich ein Ort, an dem die Angst wohnt“, sagt Nadine Grewe. Die Gemeindefereferentin arbeitet als Seelsorgerin am St.-Josefs-Krankenhaus Salzkotten und St.-Vincenz-Krankenhaus Paderborn. Und erlebt bei ihren Stationsbesuchen Menschen, die auf unterschiedliche Weise mit Krankheit, Gebrechlichkeit, Endlichkeit – und dadurch auch mit Angst – konfrontiert sind. Da ist die Angst einer Mutter um ihr neugeborenes Kind. Die Angst eines Mannes vor der Knie-OP, die über seine künftige Beweglichkeit entscheiden wird. Und natürlich ist da auch die Angst vor dem Tod, wenn Menschen schwer erkrankt sind. Nadine Grewe erlebt aber auch, dass ihre Patientinnen und Patienten die Angst überwinden und neuen Mut fassen. „Das ist dann schon so etwas wie eine Auferstehung“, sagt sie. Und erzählt von einer jungen Mutter, die bei einer Segensfeier für ihr neugeborenes Kind vor Glück in Tränen ausgebrochen ist. Von dem Mann, für den das neue Kniegelenk nach Jahren der Einschränkung wie ein Schritt in ein neues Leben war. Und von der Frau, die dem nahenden Tod gelassen entgegenblicken konnte. „Es gibt Menschen, die dankbar auf ihr Leben zurückblicken können, wenn sie erfahren, dass sie bald sterben müssen“, berichtet sie. „Sie sagen: Es ist in Ordnung. Ich habe ein gutes Leben gehabt.“ Zu einer solchen Haltung sind nicht alle fähig. Auch dann ist Nadine Grewe da und hört zu. „Oft hilft es schon, wenn Patientinnen und Patienten ihre Angst, ihre Gedanken laut äußern. Dann löst sich meist etwas“, sagt sie. Manche wollten auch gar nicht über ihre Krankheit sprechen, sondern über das, was in ihrem Leben schön gewesen sei. Auch das sei dann in Ordnung. „Ein junger Mann, schwer an Krebs erkrankt, hat mir ausführlich von seinen Urlauben in Afrika erzählt“, erinnert sie sich. „Und mit einer ebenfalls schwer kranken Frau, die ihr ganzes Leben gut und gern für die Familie



NADINE GREWE

Seelsorgerin am St.-Josefs-Krankenhaus Salzkotten  
und St.-Vincenz-Krankenhaus Paderborn



**DR. PETRA VON DER OSTEN**

Beraterin in der  
Ehe-, Familien- und Lebensberatung des Erzbistums Paderborn

gekocht hat, habe ich Kochrezepte ausgetauscht.“ Damit Menschen in der Lage seien, ihre Angst zu überwinden und ins Leben zurückzufinden, komme es viel auf Vertrauen an, ist Nadine Grewe überzeugt. „Nicht alle Patientinnen und Patienten glauben an einen Gott oder vertrauen auf Gott. Trotzdem ist es möglich, Vertrauen ins Leben zu haben und den Glauben daran, dass es gut wird. Auch Vertrauen in die Behandlung, die Ärztinnen und Ärzte oder in die Unterstützung durch die Liebsten zu Hause kann helfen.“ Und noch etwas sei wichtig: „Man muss auch wieder aufstehen wollen. Es gibt Menschen, die sind wie gelähmt. Ihre Situation ist nicht einfach: Man hat Schmerzen oder die Reha ist anstrengend. Da kann man nur immer wieder das Gespräch anbieten und dazu ermutigen, auszusprechen, was bedrückt.“

Dass der Glaube an Gott in der schwierigen Situation im Krankenhaus grundsätzlich hilft, davon ist Nadine Grewe überzeugt. Und erzählt von einer sehr gläubigen Frau, die schwer an Krebs erkrankt war und eine sehr anstrengende Chemotherapie über sich ergehen lassen musste. „Sie hat jeden Tag im Krankenhaus die Kommunion empfangen und gebetet. Irgendwann ging es ihr besser. Jetzt ist sie wieder zu Hause und die Tumor-Marker gehen zurück. Damit hat eigentlich keiner gerechnet. Da konnte ich sehen, dass ihr Glaube eine Stärkung war. Dass er ihr den Mut gegeben hat, das durchzustehen und auch Rückschläge zu verkraften.“

#### **EIN LEISES KLICKEN: WIE PETRA VON DER OSTEN IN IHREN BERATUNGEN AUFERSTEHUNG ERLEBT**

Dr. Petra von der Osten kann von vielen kleinen Auferstehungen erzählen. Sie ist Beraterin in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung des Erzbistums Paderborn und arbeitet mit Menschen, die ganz unterschiedliche

Krisen erleben. „Zu mir kommen Paare, die für sich klären wollen, ob sie zusammenbleiben. Oder die merken, dass sie sich nicht mehr nah sind, etwa nach der Geburt des ersten Kindes. Es kommen auch Menschen, die einsam sind, die nach einer gescheiterten Beziehung einen Neuanfang suchen oder die um ihre Eltern oder den Ehepartner trauern.“

Immer wieder erlebt sie dann in der Beratung diese ganz besonderen Momente. Menschen fassen wieder Zuversicht. Paare sprechen weniger aggressiv miteinander. Etwas kommt in Bewegung. Verhärtungen brechen auf. „In meiner Arbeit ist Auferstehung nicht so gewaltig wie in der biblischen Ostergeschichte“, sagt sie dazu. „Und doch kann die Veränderung, die aus kleineren, besonders verdichteten Momenten hervorgeht, machtvoll wirksam werden. Vielleicht so ähnlich wie wir das von den Emmausjüngern hören.“

Dass diese besonderen Momente tatsächlich geschehen, darauf hat Petra von der Osten nur eingeschränkt Einfluss. „Natürlich habe ich als Beraterin eine wichtige Rolle“, erklärt sie. „Ich bin für die Menschen das Gegenüber, das zuhört. Ich bringe Paare durch meine Fragen wieder in Kontakt miteinander. Ich versuche eine Atmosphäre zu erzeugen, in der Menschen sich angenommen fühlen und sich öffnen können. Ich gebe Resonanz, benenne und übersetze die Botschaften, die bei mir ankommen.“





Doch das garantiert noch nicht den Weg aus Krise oder Konflikt. „Wenn eine Beratung gut läuft, kann das gelingen. Aber es bleibt letztlich unverfügbar.“ Petra von der Osten erinnert sich an ein Paar, in dessen Beziehung es zu Grenzüberschreitungen gekommen war. Ein Partner hatte den anderen bevormundet, hatte Entscheidungen für ihn getroffen, weil er besser zu wissen glaubte, was gut für den anderen war. „Und dieser Partner sagte plötzlich in der Beratung: ‚Wenn ich jetzt höre, was wichtig für dich ist, dann merke ich, dass ich gar nicht zuständig bin.‘ Er hatte also etwas ganz Entscheidendes begriffen. Es hatte leise ‚Klick‘ gemacht. Solche Momente sind nicht machbar. Auch die

Beratung kann nicht machen, dass Paare sich wieder verstehen.“

Bei einem anderen Paar war es so, dass einer sich ein Kind wünschte, der andere nicht. „Auch hier war es so, dass plötzlich eine Einigung möglich wurde“, erzählt Petra von der Osten. „Derjenige, der eigentlich kein Kind wollte, konnte sagen: Ich lasse mich darauf ein, ich habe Vertrauen in unsere Beziehung. Es waren also keine rationalen Argumente, die zu dieser Wende geführt hatten. Etwas hatte sich geöffnet. In eine Entscheidung, in der es eigentlich nur ein Entweder-oder gab, war Bewegung gekommen.“

Den Ratsuchenden selbst kommt in den Beratungen natürlich die größte Bedeutung zu.

„Es beginnt schon damit, dass Menschen überhaupt Kontakt zu uns aufnehmen“, sagt Petra von der Osten. „Dann ist man den ersten Schritt der Veränderung bereits gegangen.“ Die eigentliche Arbeit finde für die Klientinnen und Klienten dann im Alltag statt: „Dort fließt das ein, was in der Beratung angelegt wurde. Hier kann eine Samenkugel entstehen, die in der Erde des Alltags aufgehen darf.“

Dr. Claudia Nieser



## IHNEN HAT DIESES MAGAZIN GEFALLEN?

Das Erzbistum Paderborn gibt zweimal jährlich, jeweils zu Ostern und Weihnachten, ein thematisch vielfältig gestaltetes Magazin heraus. Wenn Sie Interesse daran haben, diese Ausgaben regelmäßig und kostenfrei zu erhalten, genügt eine kurze E-Mail mit Ihrer Adresse an [kommunikation@erzbistum-paderborn.de](mailto:kommunikation@erzbistum-paderborn.de). Sichern Sie sich Ihr Exemplar und bleiben Sie mit uns in Verbindung, um Einblicke und Inspirationen aus unserem vielfältigen Glaubensleben zu gewinnen.



### IMPRESSUM

#### HERAUSGEGEBEN VON

Erzbistum Paderborn KdöR  
Vertreten durch die Generalvikare:  
Msgr. Dr. Michael Bredeck, Generalvikar  
Prälat Thomas Dornseifer, Generalvikar  
Domplatz 3 | 33098 Paderborn

Erzbischöfliches Generalvikariat  
Abteilung Kommunikation | Heike Meyer  
Domplatz 3 | 33098 Paderborn  
Telefon 05251 125-1558  
[kommunikation@erzbistum-paderborn.de](mailto:kommunikation@erzbistum-paderborn.de)

#### REDAKTION

Dirk Lankowski (Leitung),  
Dr. Claudia Nieser,  
Tobias Schulte, Miriam Westfechtel

#### LAYOUT

Susanne Espert | Mues + Schrewe GmbH  
[www.mues-schrewe.de](http://www.mues-schrewe.de)

#### DRUCK

Bonifatius GmbH  
[www.bonifatius-druckerei.de](http://www.bonifatius-druckerei.de)

#### BILDER

© Jamie Brown / Unsplash (Titel, S. 2),  
© Wolfgang Hasselmann / Unsplash (S. 3),  
© BaanTaksinStudio / Shutterstock.com (S. 3),  
© Ralf Litera (S. 3, 13, 15)  
© Ramin Tabeli / Unsplash (S. 4)  
© Erzbistum Paderborn:  
Tobias Schulte (S. 2, 5), Besim  
Mazhiqi (S. 2, 6, 7, 10-12), Dirk Lankowski (S. 9),  
© Fizkes / Shutterstock.com (S. 16, 17, 18),  
© Westend61 on Offset / Shutterstock.com  
(S. 20)

# EINSATZ FÜR FRIEDEN UND VÖLKERVERSTÄNDIGUNG



Wenn die Osterzeit naht, richten viele Menschen weltweit ihre Blicke auf das Heilige Land und den Nahen Osten. In dieser Region, wo Jesus lebte, lehrte und auferstand, setzen sich Christen heute für Dialog und Verständigung ein.

**D**ie Situation für die Christen ist jedoch nicht einfach. Sie sind oft Repressionen ausgesetzt und geraten in den Konflikten zwischen die Fronten und befinden sich in einer absoluten Minderheitenposition. Dabei ist ihr Einsatz in den israelischen und palästinensischen Gebieten beispielhaft, denn dort setzen sie sich aktiv für Frieden und Völkerverständigung ein. Trotz der Herausforderungen, die sich aus dem andauernden israelisch-arabischen Konflikt ergeben, tragen christliche Gemeinschaften, Schulen sowie Pfadfinder- und Jugendgruppen zur Förderung von Dialog und Verständigung bei. Sie bieten Bildung und Gemeinschaftsaktionen für junge Menschen sowie soziale Dienste für arme Menschen unabhängig der religiösen Zugehörigkeit. Sie spielen eine zentrale Rolle bei der Bewahrung der christlichen Stätten in der Region und für das Gebet um Frieden.

Die Christen im Heiligen Land und im gesamten Nahen Osten stehen symbolisch für die Hoffnung, die Ostern verkündet. Inmitten von Herausforderungen und Unsicherheiten bleibt ihr Glaube ein starkes Zeugnis. Initiativen, Einzelpersonen, Gemeinschaften und Orden aus dem Erzbistum Paderborn unterstützen dieses Engagement. Beispielhaft sind hier die Borromäerinnen aus Kloster Grafschaft im Schmallenberger Sauerland. Sie engagieren sich bereits seit dem Jahr 1886 im Heiligen Land. „Die

Schwestern dort sind Brückenbauer für Frieden und Dialog in einer zerrissenen Region. Ihre Hilfe vor Ort ist ein lebendiges Zeugnis der Hoffnung inmitten der Herausforderungen. Es ist ihr Auftrag, den Menschen beizustehen, sie zu stärken und ihre Rechte zu schützen“, berichtet Schwester Gabriela aus dem Mutterhaus in Schmallenberg. So heißen sie regelmäßig Besucher in ihrem Pilgerhaus St. Charles in Jerusalem willkommen und betreiben einen Kindergarten, durch den sie einen nahen Draht an die Gesellschaft haben und um die Probleme der Menschen vor Ort wissen.

Miriam Westfechtel

**Wenn auch Sie Christen im Nahen Osten  
helfen möchten, finden Sie hier  
mehr Informationen und Spendenmöglichkeiten:**

---

**Deutscher Verein vom Heiligen Lande**  
www.dvhl.de,  
IBAN: DE81 3706 0193 0021 9900 19  
**Borromäerinnen**  
in Kloster Grafschaft/Schmallenberg  
www.kloster-grafschaft.com,  
IBAN: DE07 4645 1012 0026 0079 48  
**missio -**  
**Internationales Katholisches Missionswerk e. V.**  
www.missio-hilft.de,  
IBAN: DE23 3706 0193 0000 1221 22





Ostern:  
Freude über neues Leben, Hoffnung  
erblüht in jedem Moment.

[www.erzbistum-paderborn.de](http://www.erzbistum-paderborn.de)



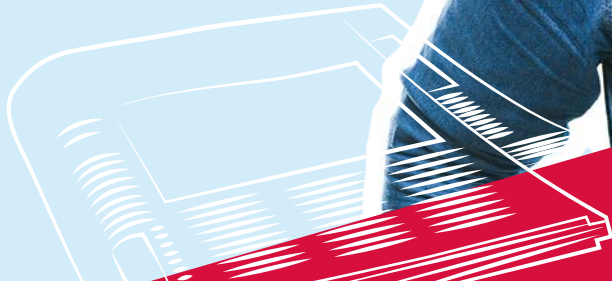
ANZEIGE

# MEHR ALS DU GLAUBST. ZUKUNFT!

Wir berichten über  
Entwicklungen und  
Perspektiven des  
Glaubens.



**JETZT NEU!**  
Neugierig?  
Kostenlos testen.



Das Magazin

DER **DOM**

#sovielmehr | [www.derdom.de](http://www.derdom.de)